Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft = Annuaire de la Société Suisse de Philosophie

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 4 (1944)

Artikel: Vom Sinn der Logik

Autor: Häberlin, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883858

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Sinn der Logik.

Von Paul Häberlin[1].

Wir müssen irgendwo anfangen. Was sagen Sie zu der Definition, Logik sei die Lehre vom Denken?

Mir will das zu funktionalistisch, fast möchte ich sagen: psychologistisch, vorkommen. Sollte Logik nicht eher Lehre vom Logos heißen?

Es käme darauf an, was unter Logos verstanden werden soll. Meinen Sie den objektiven Logos, das «Wesen der Dinge», oder den subjektiven Logos, welcher «Begriff» heißt, weil er den objektiven Logos begreift oder begreifen soll? Im zweiten Fall würden sich die vorgeschlagenen Definitionen sachlich offenbar decken. Denn «Denken» soll doch wohl nichts anderes heißen als: Versuch, die Dinge zu begreifen — so daß der Begriff seinerseits eben im Denken existiert und Lehre vom Denken also zugleich Lehre vom Logos ist.

In diesem Fall erschiene mir die erste Definition (oder Formulierung der Definition) sogar angemessener. Die Bestimmung der Logik als Lehre vom Logos (Begriff) vernachlässigte die Funktion der Begriffs-*Bildung*, von welcher doch der Begriff nicht getrennt werden kann. Wenn wir dagegen Logik als Lehre vom Denken definieren, so ist auch die Lehre vom Begriff darin eingeschlossen.

Gewiß; aber ich dachte bei meiner Frage doch auch an den *objektiven Logos*. Wenn Denken im Begriff die Bestimmung dieses Logos vollziehen soll, so kann von Denken offenbar nicht die Rede sein ohne Berücksichtigung eben *dieses* Logos, auf den er gerichtet ist.

Sicherlich; jedoch scheint mir diese Berücksichtigung in der

---

[1] Die folgenden Lehrgespräche schließen an die Anthropologie des Verfassers an und setzen sie voraus. Für Leser französischer Zunge sei auf die «Anthropologie philosophique» (Presses Universitaires de France) verwiesen.

vorgeschlagenen Definition enthalten zu sein. Eine Lehre vom Denken muß selbstverständlich von seiner Richtung, seinem «Gegenstand» sprechen. Insofern berücksichtigt die Definition den objektiven Logos. Aber freilich nur insofern. Logik ist als Lehre vom Denken zugleich Lehre vom objektiven Logos als dem zu begreifenden, aber nicht Lehre vom objektiven Logos «an sich» oder: als begriffenen. Sonst fiele sie zusammen mit Erkenntnis (vielmehr ihrer Darstellung) schlechthin, und diese Gleichsetzung wollen doch wohl auch Sie nicht vollziehen.

Gewiß nicht. Aber wenn Denken auf den objektiven Logos gerichtet ist, so muß es diesen Logos doch schon irgendwie «kennen». Wenn also Logik Lehre vom Denken sein soll, so muß sie zugleich Lehre vom objektiven Logos sein, so wie er im Denken, als bereits «bekannter», figuriert.

Dies ist nun nicht mehr zu bestreiten. Aber es will doch nur besagen, daß dem Denken von vornherein eine «Idee» des objektiven Logos (oder des objektiv Logischen) innewohne. Die Lehre von dieser Idee (vom «ideell Logischen») gehört sicherlich zur Logik — aber damit bestätigt diese sich gerade als die Lehre vom *Denken.*

Ich kann nun eine Frage nicht mehr unterdrücken, die mir schon von Anfang an auf der Zunge lag. Engen wir die Aufgabe der Logik nicht ungebührlich ein, wenn wir sie als Lehre gerade nur vom Denken fassen? Gehört nicht z. B. schon die *Wahrnehmung* in ihren Gesichtskreis?

Wir werden noch davon zu sprechen haben, was «Denken» alles bedeutet; dann wird sich auch das Verhältnis dieses Begriffs zu dem der Wahrnehmung klären. Vorläufig halten wir uns an jene allgemeine Bedeutung, mit welcher wir von Anfang an operiert haben: Denken heißt alle Bemühung um das Begreifen der Dinge. In dieser Bedeutung schließt «Denken» offenbar die Wahrnehmung ein; denn auch diese *meint* ja etwas vom «Ding», sie «nimmt» dieses als «etwas Bestimmtes», *begreift* es als dies und das.

Dies erinnert mich an die «phänomenologische» These, daß «Logisches» schon in den Phänomenen stecke. Aber gerade mit dieser Feststellung verbindet sich gelegentlich eine Auffassung der Logik, welche ihrer Bestimmung als Lehre vom Denken zu widersprechen scheint. Es sei nämlich, so wird gesagt, Aufgabe

der Logik, jenes phänomenale Logische aufzuzeigen, zu ordnen, um so am Ende zum «Logos» selbst zu gelangen. Dabei sei zu beachten, daß jenes Logische nicht etwa nur subjektiv vermeint oder «gesetzt», sondern selber objektiv sei, im Sinne «ideellen *Seins*». Die Auffassung der Logik als Lehre vom Denken wird von hier aus als «subjektivistisch« abgelehnt.

Es handelt sich hier offenbar um einen Sonderfall der These, Logik sei die Lehre vom *objektiven* Logos. — Nun möchte ich mich zur phänomenologischen Lehre im ganzen hier nicht äußern; das kann gründlich nur in anderem Zusammenhang geschehen. Ich möchte im besondern dahingestellt sein lassen, was es mit der Objektivität des phänomenal Logischen und mit dem «ideellen» Sein überhaupt in Wahrheit auf sich habe. Dagegen muß, für unsre Frage, beachtet werden, daß Phänomene, unbeschadet ihrer eventuellen objektiven Bedeutung, jedenfalls Phänomene «für uns» sind, Wahrnehmungs- oder, im weitern Sinne, Denkphänomene. Ist also in ihnen oder an ihnen «Logisches», so ist auch dieses etwas, was im Denken «gegeben» ist. Das Denken ist es, welches in den Dingen ihr Logisches sieht, bemerkt, feststellt, in der Meinung eben, hier sei dies oder jenes: es *begreift* das «Etwas» als so oder so, als dies oder jenes, und eben in diesem Begreifen stellt *es* Logisches fest. So ist das im Phänomen enthaltene Logische immer das, was Denken als Logisches feststellt — unbeschadet, wie gesagt, seiner eventuellen objektiven Bedeutung —, und es ist insofern vom Denken nicht zu trennen. — Wenn nun gesagt wird, Logik sei die Lehre von dem im Phänomen anwesenden Logischen, so steht dies also sachlich offenbar nicht im Widerspruch zu «unsrer» Definition. Wir haben ja auch bereits allgemein betont, daß das (objektiv) Logische, so wie es als *Idee* zum Denken gehöre, selbstverständlich in das Gesichtsfeld der Logik falle, gerade weil sie Lehre vom Denken sei. — Die «phänomenologische» Definition ist nur etwas zu eng oder zu einseitig. Sie berücksichtigt vom Denken nur dessen «Objektseite» und nicht zugleich die «Subjektseite», den Akt als solchen, von welchem doch, wie eben dargetan wurde, das Phänomen samt seinem logischen Gehalt nicht zu trennen ist.

Dann bestände also die Differenz der beiden Definitionen im wesentlichen allein in der Formulierung. Aber verbirgt sich

dahinter nicht doch mehr? Ich erwähnte den Vorwurf des Subjektivismus; wie steht es damit?

Daß sich «mehr dahinter verbirgt», möchte ich nicht leugnen; es wird in der Logik selbst davon die Rede sein, wie bereits angekündigt wurde. Für jetzt ein vorläufiges Wort zum «Subjektivismus». Subjektivistisch wäre unsere Definition nur dann, wenn sie die Auffassung involvierte, Denken (oder Wahrnehmen) habe in seiner Idee des Logischen oder seinem Feststellen von Logischen lediglich subjektive Bedeutung — wenn sie also die Objektivität von Logos grundsätzlich negierte. Dies aber tut sie nicht, im Gegenteil; sie nimmt ja «Denken» von vornherein als Bemühung um den *objektiven Logos*, eben als Versuch, ihn zu begreifen. Die Feststellung, daß solches Begreifen in einem Akte geschieht, welcher der Akt des Denk-Subjektes ist, diese Feststellung hat mit Subjektivismus gar nichts zu tun; sie schließt ja nicht die Behauptung ein, jener Akt stoße gewissermaßen ins Leere oder sei ein Akt der Willkür oder Phantasie oder dergleichen. Der erwähnte Vorwurf stammt aus einer Gespensterseherei, welche nur historisch oder psychologisch verständlich ist.

Auf die Gefahr, daß mir Pedanterie vorgeworfen werde, möchte ich doch dieses noch einwenden: Logik lehre, so wurde gesagt, zwar (auch) die dem Denken zugehörige Idee vom «Logischen», nicht aber das objektiv Logische, den objektiven Logos als solchen. Allein in gewisser Weise muß sie doch wohl auch diesen selbst lehren, nämlich was das Denken betrifft: sie ist Lehre vom *Wesen* des Denkens, ist insofern eben doch Lehre vom *objektiven* Logos (des Denkens).

Meinetwegen. Doch braucht deshalb nichts zurückgenommen zu werden. Logik ist nicht Lehre vom objektiven Logos überhaupt, sondern gerade nur von demjenigen des Denkens. Als Lehre vom Denken zeigt sie *dessen* objektiven Logos, sonst nichts. Es wäre hier an die Kantische Bestimmung zu erinnern: Logik sei eine Wissenschaft, in welcher der Verstand es mit nichts weiter als mit sich selbst und seiner Form zu tun habe.

Ich weiß nicht. Das Wesen des Denkens kann doch wohl nicht isoliert erkannt oder dargestellt werden; *sein* objektiver Logos muß doch wohl im Ganzen der Objektivität gesehen sein. So daß mir eine Lehre vom Denken nicht anders möglich zu sein

scheint denn als Bestandteil der Lehre vom objektiven Logos überhaupt.

Es ist gut, daß dies noch gesagt wurde. Doch auch dadurch wird die Definition nicht entkräftet; Logik bleibt Lehre vom Denken. Aber es ist wahr, daß sie gerade als solche in notwendigem Zusammenhang mit objektiver Einsicht überhaupt steht. Sie wird um so bessere Lehre vom Denken sein können, je vollkommener das «Wesen der Dinge» überhaupt erkannt ist. Sie ist auf alle Fälle Lehre vom Denken innerhalb der Lehre vom objektiven Logos schlechthin.

Die letzte Bemerkung ruft der Frage nach dem *Ort* der Logik. Die Antwort setzt aber offenbar Klarheit über den «Ort» des Denkens selber voraus. Dazu wird in erster Linie zu sagen sein, daß Denken nicht in der Luft steht, sondern nur dort ist, wo gedacht wird. Denken ist Funktion des denkenden Subjekts. Welches ist dieses Subjekt?

Die Frage scheint mir beinahe überflüssig. Denken kennen wir doch nur vom *Menschen* her. Von Denken sprechen heißt vom Menschen sprechen. Logik hat ihren Ort innerhalb der Anthropologie.

Sie wollen also die Möglichkeit außermenschlichen Denkens ausschließen? Nehmen Sie da nicht etwas vorweg, was erst noch zu erweisen wäre?

Ich schließe jene Möglichkeit keineswegs aus. Aber wenn es außermenschliches Denken gibt, so ist es doch nur dadurch *Denken*, daß es seinem Wesen nach dasselbe ist wie das menschliche. Was wir meinen, wenn wir «denken» sagen, ist eben menschliches Denken. Das kommt daher, daß wir, wie gesagt, Denken nur als menschliches *kennen*. Alles andre ist bloße Annahme oder Vermutung. — Es bleibt der Logik gar nichts anderes übrig, als aus *menschlichem* Denken das Wesen des Denkens zu begreifen; sie *muß* anthropologisch sein.

Mir ist bei dieser Argumentation nicht ganz wohl. Aber ich glaube, wir können sie einrenken, wenn wir uns darüber Rechenschaft geben, was jenes «Kennen» bedeutet. Erinnern wir uns, wennschon der anthropologische Charakter des Denkens diskutiert wird, der Lehren der Anthropologie. Als philosophische zeigt sie, nicht mit dem Ungefähr oder Vielleicht empirischer

Feststellung, sondern aus absolut begründetem Wissen, den Menschen als Subjekt des Denkens. So, mit dieser Gewißheit, «kennen» wir kein andres Denksubjekt und kein andres Denken. Soll also Logik philosophische Lehre vom Denken sein, so kann sie nur Lehre vom denkenden *Menschen* sein; sie *ist* Anthropologie.

Es tritt hier etwas Neues in die Diskussion, was mir für die Bestimmung der Logik von größter Wichtigkeit zu sein scheint: der Unterschied zwischen philosophischer und empirischer «Lehre». Die Logik selbst wird ja darüber Abschließendes zu sagen haben. Aber vorläufig darf ich wohl, in diesem Kreise, etwa so formulieren: Philosophie ist die «Lehre» von dem, was a priori feststeht und also nicht erst a posteriori, auf Grund der Empirie, festgestellt werden muß; auch der empirischen Feststellung geht es zwar um das «Wesen der Dinge», aber sie tastet sich an dieses, sofern es *nicht* mit der Sicherheit des Wissens a priori feststeht, über die empirischen Daten erst heran. — Wendet man dies auf die Logik an, so ergibt sich: empirische Logik wäre der Versuch, das Wesen des Denkens, sofern es nicht a priori feststände, zu begreifen; philosophische Logik wäre die «Lehre» vom Wesen des Denkens, sofern es a priori — und deshalb mit unfraglicher Gewißheit — einsichtig wäre.

Einverstanden; nur ergibt sich für mich daraus ein Entweder-Oder. Entweder ist das Wesen des Denkens a priori einsichtig; dann ist die Aufgabe der Logik rein philosophisch, und empirische Feststellungen könnten im besten Fall nur Bestätigung bringen. Oder das Wesen des Denkens ist a priori uneinsichtig; dann gibt es keine philosophische, sondern nur eine empirische Logik; Logik fiele dann zusammen mit Psychologie des Denkens. So lautet für mich jetzt die Frage: ist Logik Sache der Philosophie oder der empirischen Psychologie?

Die Diskussion hat scheinbar vom Thema weggeführt. Aber doch nur scheinbar. Denn die eben provozierte Frage berührt sich eng mit derjenigen nach dem Verhältnis der Logik zur Anthropologie. Wir wissen, daß Anthropologie als philosophische möglich ist, was ebenso viel heißt als: daß das Wesen des Menschen a priori einsichtig ist. Wir wissen ferner, daß der Mensch seinem Wesen nach Subjekt des Denkens ist; er ist als solches a priori einsichtig. Gibt es darnach eine philosophische Lehre

vom *Subjekt* des Denkens, so ist eine solche Lehre auch vom *Wesen* des Denkens möglich: von der Einsicht in das Wesen des Menschen als denkenden ist die Einsicht in das Wesen des Denkens selbst nicht verschieden. Damit ist gezeigt, daß es Logik als *philosophische* gibt. Oder, nach der vorhin formulierten Alternative: Logik ist Sache der Philosophie. Zugleich aber ist ihr *anthropologischer* Charakter festgestellt. Denn der *Mensch* ist es, der als Subjekt des Denkens a priori einsichtig ist.

Dies alles sehe ich vollkommen ein. Allein es scheint mir dadurch doch nur erwiesen, daß die Lehre vom menschlichen Denken, die anthropologische Logik, Sache der Philosophie ist. Wir wollten ja nun aber die Möglichkeit außermenschlichen Denkens nicht von vornherein ausschließen. Für eine Lehre von *diesem* Denken gälte aber offenbar die ganze Argumentation nicht.

Wenn es außermenschliches Denken gibt — Sie selber haben nur von der Möglichkeit gesprochen —, so ist doch eines sicher und gerade durch philosophische Anthropologie erwiesen: a priori einsichtig ist als Subjekt des Denkens *einzig* der Mensch, und ist also Denken allein als menschliches. *Philosophische* Logik trägt daher anthropologischen Charakter. Wenn wir uns darüber einig sind, dann kann ich Ihnen anderseits ohne weiteres zugeben, daß eine Denklehre möglich ist, welche sich nicht in die (philosophisch verstandene) Anthropologie einfügt; nur könnte diese «Logik» dann nicht philosophisch, sie müßte empirisch sein. Daher wäre sie auch in keiner Weise geeignet, philosophisch-anthropologische Logik zu vertiefen oder zu erschüttern.

Mir macht die Frage des außermenschlichen Denkens keine Beschwerden. Aber etwas andres gibt mir zu denken. Wenn, soweit der Mensch in Betracht kommt, die Lehre vom Denken philosophischer Natur ist, wenn also das Wesen des Denkens der Einsicht a priori zugänglich ist, könnte dann empirische *Psychologie* des Denkens noch einen Sinn haben? Sie schiene doch, wie bereits einmal gesagt wurde, im besten Fall die philosophische Logik nur «bestätigen» zu können; aber diese Bestätigung wäre, angesichts jener sichern Einsicht a priori, völlig bedeutungslos.

Was das Wesen *des* Denkens betrifft, kann empirische Forschung in der Tat nichts «Neues» lehren. Trotzdem behält,

wie empirische Psychologie überhaupt neben philosophischer Anthropologie, so auch Denkpsychologie neben Logik einen bestimmten Sinn. Vom Menschen ist nur sein Menschsein a priori einsichtig; daher lehrt philosophische Anthropologie nichts als das Wesen des Menschen. Die Besonderheit des besondern Menschen, wie der je besondere Ausdruck des Menschseins überhaupt, kann nur a posteriori, empirisch, festgestellt werden. Was speziell das Denken betrifft, so beschränkt sich dementsprechend philosophische Logik auf den Menschen als denkenden, oder also auf das Denken, sofern es zum Wesen des Menschen gehört. Die Sonderart des Denkens einzelner Menschen, damit auch die Formen, welche dieses individuelle Denken im Einzelleben annehmen mag, all das ist nicht a priori einsichtig und geht deshalb über den Bereich der Logik hinaus. Hier ist das Feld empirischer Forschung; Psychologie des Denkens bemüht sich um die Besonderheit des Besondern. So haben beide ihren Sinn.

Wenn ich recht verstehe, so ist mit dieser deutlichen Scheidung zugleich aller psychologistischen Verwirrung in der Logik gewehrt. Logik schafft, indem sie aus philosophischer Kompetenz das «Allgemeine» über das Denken lehrt, den Rahmen, in welchem sich alle Denkpsychologie bewegen muß. Sie übernimmt von dieser nichts, redet aber anderseits auch nicht in ihren besondern Arbeitsbereich hinein. Logik ist nirgends auf Psychologie angewiesen; was diese findet, ist entweder falsch oder liegt innerhalb des logisch Festzustellenden. Umgekehrt maßt sich Logik nicht an, vorwegzunehmen, was nur a posteriori festzustellen ist; sie beschränkt sich auf jenes «Allgemeine», das mit dem Wesen des Menschen fest *steht*.

Dies sehe ich ein. Doch kann ich mir denken, daß schon die Betonung des anthropologischen Charakters der Logik von gewisser Seite als eine Art Psychologisierung oder Subjektivierung angesehen werde, in der Meinung, solche Logik mache das «objektiv Logische» vom menschlichen Subjekt abhängig.

Es ist immer das gleiche Mißverständnis. Die endgültige Antwort wird erst die volle Einsicht in das Wesen des Denkens geben können. Aber schon jetzt sollte doch klar sein, daß Anthropologie als philosophische nicht «anthropologistisch» ist. Indem sie das *Denken* als menschliches zeigt, lehrt sie doch nicht den *Logos* als «menschlichen». Anthropologische Logik

zeigt das menschliche Denken als auf objektiven Logos *gerichtetes;* es kann ihr nicht einfallen, diesen als vom Denken *abhängig* zu lehren. Und wenn im Rahmen der Logik objektiver Logos als «Idee» menschlichen Denkens gezeigt wird, so wird damit doch nicht behauptet, er existiere nur als Idee jenes Denkens.

Die Diskussion über den Ort der Logik hat bis jetzt ergeben, daß Logik, als philosophische, anthropologischen Charakter hat; sie ist die Lehre vom Denken, so wie dieses als zum Menschen gehörig a priori einsichtig ist. Hier möchte ich weiterfragen, nämlich nach dem Ort der Logik *innerhalb* der Anthropologie. Die Frage dürfte gleichbedeutend sein mit derjenigen nach der anthropologischen Bedeutung des Denkens selbst.

Ihre Frage ist am Platz. Doch dürfte sie uns keine großen Schwierigkeiten machen. Wir können uns auf die Ergebnisse der Allgemeinen Anthropologie berufen. Aber es möchte nichts schaden, wenn jemand von Ihnen kurz rekapitulierte, was, in der Richtung der Frage, dort bereits festgestellt worden ist. Wir können dann sehen, welche Ergänzungen etwa noch nötig sind.

Ich habe, veranlaßt durch die letzte Aussprache, die Anthropologie noch einmal durchgesehen und will versuchen, das für jetzt Wesentliche zusammenzufassen. — Es hat sich gezeigt, daß der Mensch als solcher «Kulturwesen» ist, und daß daher jedes menschliche Verhalten im Zeichen der Kultur steht und nur unter diesem Gesichtspunkt begriffen werden kann. Auch das Denken wird nur so verstanden werden können, daß es nach seiner kulturellen Bedeutung einsichtig wird.

Erlauben Sie mir eine Zwischenfrage; sie lag mir schon vorhin auf der Zunge. Wenn wir vom anthropologischen Ort des Denkens sprechen, so meinen wir offenbar seine Bedeutung im Ganzen des Menschseins (welche, wie Sie sagten, mit der kulturellen Bedeutung zusammenfällt). Ist nun aber diese Bedeutung nicht identisch mit seinem Wesen? Ist es so, dann erfüllt sich mit der «Ortsbestimmung», die wir hier vorhaben, bereits die Aufgabe der Logik; denn diese besteht gerade darin, das Wesen des Denkens zu begreifen. Mit andern Worten: wir können die Bedeutung des Denkens (und damit auch den anthro-

pologischen Ort der Logik) nicht «vor» der Logik selbst, sondern erst *durch* sie bestimmen.

Vortrefflich. Doch möchte ich bitten, etwas Geduld zu haben. Es wird sich zeigen, wieweit Ihr Einwand stimmt und wieweit nicht. Fahren Sie zunächst weiter in Ihrer Rekapitulation.

Kulturwesen ist der Mensch aus der Qualitas seiner Seele, mit der ihr eigentümlichen Spannung zwischen Objektivität und Subjektivität, oder zwischen Geist und Ungeist. Kultur ist der Versuch des Ausgleichs dieser Spannung unter der Autorität des Geistes; sie ist der (menschlich notwendige) Versuch, das Leben unter den Geist zu stellen. Geist ist das Prinzip der Kultur. Weil er für den objektiven Sinn des Seins eintritt und weil dieser Sinn die ewig neue Einheit und nicht die Realisation eines «Zweckes» ist (die Subjektivität ist es, welche das Leben verzweckt, und alle Zwecke sind von Haus aus subjektiv; sie dienen dem widersinnigen Endzweck der Verewigung des Menschen), so bedeutet Kultur den Versuch des Menschen, sich aus der Verzwecktheit zu befreien zugunsten sinnhaften Verhaltens, in subjektivem Einverständnis mit der ewigen Erneuerung der Einheit im Wandel ihrer Gestalt. — Daher durchdringen sich in aller Kultur zwei Tendenzen; die eine, radikale gewissermaßen, charakterisiert sich als Emanzipation vom Zweck überhaupt, die andre als Versuch, das Zweckleben selbst durch Ausrichtung auf den Sinn zu vergeistigen. Wenn wir die erste dieser Haltungen als ästhetische bezeichnen, so ist dieser Name von ihrer rezeptiven Seite her genommen; gemeint ist im ganzen die Neigung der Seele zum reinen Mitschwingen in der sinnvollen Zweckfreiheit des ewigen Seins. Aesthetische Kultur ist Pflege des «Sinnes für den Sinn» in reiner «Anschauung» und reiner «Bewegung»; sie ist rezeptive und produktive Kultur allein der «Form». — Wenn diese Emanzipation vom Zweck gewissermaßen das Korrektiv ist gegen die Gefahr des Versinkens im Zweckleben überhaupt, so ist die zweite der kulturellen Möglichkeiten der Versuch, dieses Leben selbst, ohne sich ihm zu entziehen, dem Sinn entsprechend zu gestalten. Bezeichnen wir alles Unternehmen zur Realisation von Zwecken als Technik, so handelt es sich hier darum, der Technik selber Sinn zu geben. Die Existenz des Menschen wird, anstatt bestimmender Zweck zu sein, als Ausdruck des Sinnes und zugleich als Gelegenheit seiner Erfül-

lung durch uns verstanden. Der Gegenstand der interessierten Begegnung wird, über alle zweckhafte Interessiertheit hinaus, als Partner der Schaffung neuer Einheit und nicht als mögliches Mittel oder Hindernis in Ansehung unserer Zwecke betrachtet und behandelt. Die Auseinandersetzung mit ihm sieht ihn nicht im Aspekt seiner Bedeutung für unsere Zwecke, sondern im objektiven Aspekt seiner Bedeutung im Sein; sie will ihm in dieser seiner Bedeutung, d. h. nach seinem Wesen, gerecht werden, theoretisch und praktisch. Sie orientiert sich an seinem «objektiven Logos». — Auch «technische» Kultur ist Pflege des Sinnes für den Sinn; jedoch hier als Gestaltung der «ernsthaften Auseinandersetzung» mit dem Objekt; sie ist Kultur des «Verkehrs» und in dieser weitesten Bedeutung des Wortes «soziale» Kultur. — Mir scheint nun das, was wir «Denken» nennen, durchaus innerhalb dieser technischen Seite der Kultur seinen Ort zu haben; im ästhetischen Bereich wird nicht gedacht, sondern geschaut und geformt. Doch könnte ich im Moment eine klare Begründung nicht geben.

Ich glaube, die Begründung sei in dem, was Sie eben sagten, bereits enthalten. Technische Kultur vollzieht sich als Vergeistigung «ernsthafter Auseinandersetzung»; der Gegenstand wird in seinem Sein «ernst genommen», als realer Partner; es kommt darauf an, ihn nach seiner objektiven Bedeutung zu behandeln und also auch zu begreifen. Der Versuch objektiven Begreifens aber ist Denken. So ist Denken notwendiges Ingrediens technischer Kultur. In rein ästhetischer Haltung dagegen ist das Objekt nicht Partner einer Auseinandersetzung, bei welcher es darauf ankäme, ihm «gerecht zu werden»; es ist nicht Gegenstand im Sinne der «Realität», d. h. der Relevanz für irgendwelche Zweckrealisation. Derartiges fällt ja im ästhetischen Bereiche weg; das Objekt ist hier vielmehr «Gelegenheit», Form zu schauen; es ist transparent auf diese Form (Einheit, Gestalt) hin; es kommt nicht als «Wesen» in Betracht, sondern als Repräsentation oder «Sinnbild», aus welchem Form offenbar wird. Auf diese Form allein kommt es an, nicht auf seine «reale Bedeutung»; das Objekt ist Erscheinung von Form; diese, und nicht der sie kündende Gegenstand als solcher, wird «ernst genommen». Die ästhetische Haltung ist «formgerecht», nicht objektiv-gerecht. Es handelt sich nicht um den Logos des Gegen-

standes, sondern allein um seine ästhetische Offenbarungs-Bedeutung, oder einfach: nicht um sein Wesen, sondern allein um seine Form. Daher kommt es hier nicht auf ein Gerechtwerden nach dem Wesen an, weder theoretisch noch praktisch; es wird nicht gedacht.

Ich danke Ihnen; dies ist, was mir vorschwebte. Und damit scheint mir der Ort des Denkens nun auch vollkommen bestimmt. Alle technisch relevante Begegnung hat zwei Seiten, eine theoretische und eine praktische. Nach der einen bedeutet sie «Feststellung» des Objekts («Objekt-Bewußtsein»), nach der zweiten «Stellungnahme» zu ihm; beide sind untrennbar verbunden. Technische Kultur muß sich vollziehen als Versuch der «Objektivierung» des Verhaltens nach beiden Seiten. Denken ist technische Kultur nach der theoretischen Seite: Versuch, dem Objekt in der Feststellung gerecht zu werden, seinen Logos zu begreifen. Dies ist sein genauer anthropologischer Ort. — Man versteht so auch, daß alles Denken in unlöslichem Zusammenhang steht mit dem Versuch des praktischen Gerechtwerdens, der «Behandlung» gemäß dem Logos; theoretische und praktische Kultur vollziehen sich nur zusammen.

Ihre Ableitung ruft, so einleuchtend sie zu sein scheint, gerade im letzten Punkte doch einem Bedenken. Sie nannten Feststellung und Stellungnahme die zwei untrennbaren Seiten der Begegnung. Darnach wären Theorie und Praxis stets vereint und übereinstimmend. Dies aber scheint mir der Erfahrung zu widersprechen. Es ist zum mindesten möglich, daß wir uns demselben Objekt — sagen wir einem Menschen — gegenüber praktisch anders verhalten, als wir es nach Maßgabe unsrer theoretischen Einsicht tun müßten. Aber auch abgesehen von dieser Möglichkeit der Diskrepanz scheinen mir theoretische Feststellung und praktische Stellungnahme zeitlich getrennt zu sein: erst stellen wir ein Sosein fest, und dann beziehen wir unsre Stellung zum also bestimmten Objekt. — So scheint mir Denken, wenn es (was ich nicht anfechte) als Versuch objektiver Feststellung oder theoretischen Gerechtwerdens im Rahmen technischer Kultur definiert wird, doch etwas anders lokalisiert werden zu müssen, als es geschehen ist.

Darf ich hier eine terminologische Bemerkung einschieben, die vielleicht die Debatte vereinfachen kann. Mir ist immer

schon die Doppelbedeutung des Paares «theoretisch-praktisch» aufgefallen, und sie scheint mir auch hier verwirrend im Spiel zu sein. Einerseits meint «theoretisch», in der Begegnung mit dem Gegenstand, das feststellende Gewahrwerden, «praktisch» die damit stets verbundene «emotionale» Stellungnahme. In dieser Bedeutung gehören allerdings, wie behauptet worden ist, Theorie und Praxis untrennbar zusammen; sie sind wirklich nichts anderes als die beiden Seiten des Begegnungs-«Erlebnisses». Es ist *ein* «Eindruck» vom Objekt, der einerseits die Bedeutung des feststellenden Gewahrwerdens besitzt und anderseits den entsprechenden «Antrieb» zur Auseinandersetzung enthält. — In einer ganz andern Weise stehen sich «theoretisch» und «praktisch» nach einem heute weithin üblichen Sprachgebrauch gegenüber. Darnach bedeutet Theorie etwa soviel wie «Vorsatz» oder doch Vorschau einer zukünftigen «Praxis», und hier fallen daher beide nicht nur zeitlich auseinander, sondern sie können auch ihrer Richtung nach differieren. «Theoretisch» müßten wir uns so und so verhalten, «praktisch» aber verhalten wir uns «dann» vielleicht anders. So sagt man auch wohl, theoretisch sei etwas ganz recht, aber praktisch gehe es nicht. Man sieht, daß hier der Gegensatz ein total andrer ist. Theorie bedeutet hier zwar auch noch eine Art von Schau oder Vorstellung. Dies mag den Ausdruck rechtfertigen; aber sie ist nicht ein Schauen, Vernehmen, Feststellen des Objekts, sondern das (Vor-)Schauen der Verhaltensweise. Und «Praxis» bedeutet zwar hier auch ein Stellungnehmen; aber das Wort meint hier nicht jene «emotionale» Wurzel des Handelns (die «innere» Stellungnahme zum Objekt), sondern die «Ausführung» derjenigen Stellungnahme, welche in der «Theorie» vorgesehen war.

Sie haben mich wunderbar sekundiert. Ich habe in der Tat allein die erste Bedeutung des Begriffspaares im Auge gehabt. «Technische» Kultur ist der Prozeß, in welchem es um die Vergeistigung der Auseinandersetzung geht. Der Mensch verlangt von sich die Objektivierung des «Eindrucks» vom Gegenstand; dieses Unternehmen ist, nach der theoretischen Seite betrachtet, Denken, nach der praktischen Seite: Versuch entsprechend objektiver Stellungnahme in der «Behandlung» des Objekts. Beides gehört zusammen. Wir stellen uns im gleichen Maße objektiv zum andern ein, als wir es objektiv begreifen und um-

gekehrt. Allein nun tritt gerade hier jener zweite Gegensatz ins Spiel. Denn etwas andres ist die Bereitschaft (Vorsatz, «Theorie»), etwas andres ihre Ausführung im konkreten Fall («Praxis»). Selbstverständlich will Kultur, im Denken wie durch die Objektivierung der Stellungnahme, die Bereitschaft für die Praxis in diesem Sinne schaffen; ebenso selbstverständlich will sie diese Praxis entsprechend der Bereitschaft gestalten. Diese Gestaltung ist aber nicht mehr Sache des Denkens, sondern allein der Treue gegenüber dem Vorsatz. So bleibt der Ort des Denkens jene «erste Phase»; es ist die theoretische Seite der Pflege der Bereitschaft zu objektiver «Praxis».

Die Sache beginnt sich zu klären. Wenn aber feststeht, daß zwischen Bereitschaft und Ausführung («Praxis») eine Diskrepanz bestehen kann, so daß es immer neuer Anstrengung bedarf, um das Maß der Objektivität aus der «Theorie» auf die Durchführung zu übertragen: muß dann diese Anstrengung nicht ebenfalls wieder ihre theoretische Seite haben? Muß nicht bei währender «Praxis», im Interesse ihrer Objektivität, ständig «neu gedacht» werden? Ist es aber so, dann gehört Denken nicht allein jener «ersten Phase» an, sondern es ist Bestandteil sowohl der «Theorie» (Vorsatzbildung) wie auch der «Praxis».

Ich kann das Recht dieser Ueberlegung nicht bestreiten, muß mich also etwas korrigieren: Denken ist der Versuch der Objektivierung des Verhältnisses zum Gegenstand nach der theoretischen Seite — gleichgültig wann und wo er unternommen werde, ob in der «Theorie» oder in der «Praxis». Jedenfalls hat es seinen Ort in der (technischen) Kultur; es *ist* Kultur nach ihrer theoretischen Bedeutung.

Nach dieser Definition wäre Denken immer Versuch objektiver Feststellung. Nun kann aber wohl nicht bestritten werden, daß es dem denkenden Menschen nicht immer um Objektivität zu tun ist, sondern sehr oft um Bewältigung des Objekts für seine subjektiven Zwecke. Oder würden Sie vom Begriff des Denkens eine «Feststellung» ausschließen, welche z. B. lediglich den Sinn hätte, das Objekt auf seine Brauchbarkeit hin zu erkunden?

Wir müssen Denken von der eventuellen Verwendung seiner Ergebnisse unterscheiden. Wer etwas für irgendwelche Zwecke «erkunden» will, dem ist es, soweit diese Erkundung in Be-

tracht kommt, sicher um Objektivität zu tun, gerade im Interesse der Brauchbarkeit; auch er denkt mit der Tendenz auf objektive Feststellung, soweit er denkt. Daran wird nichts geändert durch die Tatsache, daß dieses Denken quasi umschlossen ist durch eine weniger objektive Absicht. Eine andere Frage ist freilich, ob die Subjektivität dieser Absicht nicht das Gelingen des (an sich objektiv sein wollenden) Denkens störe. Die Störung wird tatsächlich im selben Maße eintreten, als die subjektive Absicht in das Denken einstrahlt. Sollte die «Erkundung» des Objekts wirklich, wie es doch ihr Sinn ist, objektiv sein können, so müßte der Denkende jedenfalls «für den Moment» imstande sein, alle subjektiven Zwecke zu «vergessen». — Doch ändert ja Gelingen oder Nichtgelingen nichts am Wesen des Denkens; dieses ist so oder so auf Objektivität gerichtet. — Vergessen wir nur nicht, daß es sich stets um einen Versuch handelt, wie in aller Kultur. Auch mißlingendes (oder «getrübtes») Bemühen um Objektivität, auch «falsches» Denken also, ist Denken.

Wenn ich recht sehe, erledigt sich nun auch jene Behauptung, daß alles Denken seinen Ursprung im Willen zur Bewältigung der Dinge habe, daß jedenfalls alle Theorie aus der Praxis stamme. Mir scheint darin Recht und Unrecht auf merkwürdige Weise gemischt. Will die Behauptung nur sagen, daß Denken stets im Zuge der zweckhaften Auseinandersetzung mit dem Objekt geschehe, dann sagt sie nichts andres, als was wir mit der Lokalisation des Denkens innerhalb *technischer* Kultur festgestellt haben. Sie ist dann lediglich dahin zu präzisieren, daß es dieser Kultur — und also auch dem Denken — nicht um Bewältigung schlechthin geht, sondern um die *Objektivität* der Auseinandersetzung, also um «Bewältigung» im Sinne des Gerechtwerdens (theoretisch: des Begreifens). — Würde aber behauptet, in diesem ganzen Prozeß stehe Theorie im Dienste der Praxis, sei von dieser hervorgerufen und geleitet, dann müßte man zunächst fragen, ob hier von Theorie und Praxis in der ersten oder der zweiten der seinerzeit auseinandergehaltenen Bedeutungen die Rede sei. Im ersten Fall wäre die Behauptung offenbar widersinnig, wenn doch feststeht, daß alle Begegnung oder «Beschäftigung» mit dem Gegenstand zugleich und untrennbar in einem Akt ihre theoretische und praktische «Seite» besitzt (was nicht etwa empirisch-psychologisch, sondern anthro-

pologisch feststeht). — Somit kann vernünftigerweise nur an das Verhältnis von Theorie und Praxis in der zweiten jener Bedeutungen gedacht sein. Und hier läßt die Behauptung sich allerdings hören. Denn in der Tat steht alle Bereitschaftspflege («Theorie») im Dienste der «Praxis», d. h. der «Ausführung», und zwar ihrem Wesen nach, selbst wenn die Ausführung nie zustande kommen sollte; Theorie in diesem Sinn bedeutet stets Bereitschaft für die Praxis. Nur dürfte dann nie vergessen werden, daß beide «Phasen», die «Theorie» wie die «Praxis», ihre theoretische und ihre praktische (im ersten Sinn der Begriffe) Seite oder Bedeutung besitzen, und daß für diese beiden Seiten ein Abhängigkeits- oder Dienstverhältnis in dem Sinn, wie es zwischen «Theorie» und «Praxis» konstatiert wurde, nicht besteht.

Einverstanden; doch muß wohl eine Ergänzung beigefügt werden. Wenn, nach der zweiten Bedeutung des Begriffspaares, Theorie im Dienste der Praxis steht, so kann keinesfalls dasselbe vom Denken gesagt werden. Denken ist Versuch der Objektivierung des Verhältnisses zum Gegenstand nach der Seite der Feststellung; es spielt diese Rolle sowohl für die vorbereitende Phase der «Theorie» wie für die Phase der Durchführung («Praxis»), die ja beide ihre feststellende Seite haben: Theorie und Praxis sollen nach der Seite der Feststellung «objektiv» sein. Wennschon von einem «Dienst» gesprochen werden soll, so müßte man also sagen, Denken stehe im Dienste der theoretischen *Objektivität* sowohl der Theorie wie der Praxis, oder: im Dienste objektiver Theorie und Praxis.

Sehr wohl. Aber ich glaube dies bereits betont zu haben, als ich hervorhob, es gehe im Denken nicht um Bewältigung schlechthin, sondern eben um objektive «Bewältigung». — Jedenfalls scheint mir jetzt die Frage nach dem anthropologischen «Ort» des Denkens genügend geklärt. Fassen wir so einfach als möglich zusammen: Denken heißt der Versuch des Menschen, in der Feststellung (des Festzustellenden) objektiv (sachlich) zu sein.

Mit dem Ort des Denkens scheint auch der Ort der Logik innerhalb der Anthropologie nun bestimmt zu sein. Darnach wäre Logik zu definieren als philosophische Lehre von der

menschlichen Bemühung um theoretische Objektivität, innerhalb des kulturellen Strebens nach Vergeistigung des Zweckverhaltens. — Gerade diese Feststellung veranlaßt mich nun aber, auf meine frühere Frage zurückzukommen. Mit dem Ort des Denkens ist doch sein *Wesen* bestimmt; wenn also Logik die Lehre vom Denken nach seinem *Wesen* sein soll und nichts andres, dann hat sie mit der — nun vollzogenen — Ortsbestimmung des Denkens ihre Aufgabe bereits gelöst und dazu ihr — der Logik — eigenes Wesen enthüllt. Ich sehe darnach nicht recht ein, was ihr jetzt noch zu tun übrigbleiben sollte.

Doch, doch, es bleibt ihr einiges zu tun übrig, ohne daß wir sie anders zu definieren brauchten. Aber ich möchte es Ihnen selbst überlassen, die Fragen zu stellen, welche bisher nicht zu Worte gekommen sind.

Es ist jedenfalls eine dieser Fragen, die mich durch die ganze Aussprache über das Wesen des Denkens im stillen beschäftigt hat. Haben wir «Denken» nicht von Anfang an zu eng oder einseitig verstanden, wenn wir es ausschließlich in Zusammenhang mit dem *Gegenstand* (der Begegnung oder Auseinandersetzung) brachten? Gibt es nicht auch ein Denken, das sich gar nicht bezieht auf die Welt der begegnenden Dinge, mit denen wir uns «ernsthaft auseinandersetzen» oder auseinandersetzen können? Gibt es außer dem gegenständlichen nicht auch ein «reines» oder dann ein «formales» Denken? Ein solches aber würde sich, wie mir scheint, unserer Definition nicht fügen.

Ich habe die Frage erwartet, und sie ist in der Tat geeignet zu zeigen, was der Logik «zu tun übrigbleibt». Kultur im ganzen ist ein *Prozeß,* und Denken ist Bestandteil dieses Prozesses, es hat selber Prozeßcharakter. Dies ist in der Wesensbestimmung angedeutet worden: Denken wurde gezeigt als *Versuch* der theoretischen Sachlichkeit gegenüber dem Gegenstand. Sie ersehen daraus ohne weiteres, daß über das Wesen des Denkens bisher nicht alles gesagt ist. Es ist bestimmt allein nach seiner *Intention;* zum Wesen eines Prozesses gehört aber nicht nur diese, sondern auch sein Vollzug. Vom Vollzug des Denkens war bisher nicht oder kaum die Rede. Wenn Logik die Lehre vom Denken ist, so bleibt ihr übrig, den Prozeß des Denkens — oder: das Denken als Prozeß — zu zeigen — mit Einschluß, wohlver-

standen, der Bedeutung jener «Idee» des objektiv Logischen, welche ihm eigentümlich ist. Und nun zur Frage des «reinen» Denkens.

Verzeihen Sie, wenn ich Sie einen Moment unterbreche. Der Vollzug des Denkens ist doch offenbar sehr mannigfaltig und verschieden je nach der Art des denkenden Subjekts und seiner besondern Situation. Wäre darnach die Lehre davon nicht eher Sache der Psychologie als der Logik? Wir stellten doch fest, daß das Begreifen der Besonderheit des Besondern Aufgabe nicht der Philosophie, sondern der empirischen Forschung sei.

Sie hätten recht, wenn der Prozeß des Denkens wirklich nur je ein besonderer, wenn also nichts «Allgemeines» in ihm wäre. Oder, m. a. W., wenn darüber nur Feststellung a posteriori und nicht auch Gewißheit a priori möglich wäre. Sollte aber im Wesen des Menschen, so wie philosophische Anthropologie es als a priori Feststehendes expliziert, ein Allgemeines, d. h. anthropologisch Notwendiges des Denkvollzuges begründet sein, dann unterstände nach *dieser* Seite — unbeschadet der psychologischen Feststellung des je Besondern — jener Prozeß der philosophischen Einsicht; seine Bestimmung fiele in die Aufgabe der Logik. Zu dieser Aufgabe gehört aber auf jeden Fall gerade die Beantwortung der Frage, *ob* ein also Allgemeines den Denkprozeß charakterisiere. So daß also, auch ohne daß diese Frage von vornherein positiv entschieden sein müßte, jedenfalls hier die «übrigbleibende» Aufgabe der Logik sich enthüllt: sie ist Lehre auch vom *Prozeß* des Denkens, den sie zu befragen hat nach dem Allgemeinen, das ihn auszeichnen möchte. — Und jetzt können wir wohl zum «reinen» Denken zurückkehren.

Ich habe, als ich meinen Einwand formulierte, nicht an den Prozeßcharakter des Denkens gedacht. Jetzt beginne ich zu ahnen, daß der anscheinende Gegensatz von reinem und gegenständlichem Denken vielleicht von hier aus seine Auflösung finden könnte. Aber klar bin ich mir darüber noch keineswegs.

Ihre Ahnung hat zweifellos recht. Die Auflösung wird aber endgültig nicht jetzt schon möglich sein, sondern erst im Zusammenhang eben der Untersuchung des Prozesses. Es wird sich dann zeigen, daß das, was Sie als reines oder auch als formales Denken bezeichnet haben, durchaus eingeht in die Definition:

Versuch, dem Gegenstand theoretisch gerecht zu werden. Für den Moment möchte ich Sie nur an einen Hinweis erinnern, den schon die bisherige Aussprache gezeitigt hat. Es war die Rede von zwei «Phasen» des kulturellen Verhaltens, welche als «Theorie» und «Praxis» in einer bestimmten Bedeutung dieser Ausdrücke unterschieden wurden — oder auch als Vorschau und Ausführung. Es ist auch bereits festgestellt worden, daß Denken, als Pflege theoretischer Kultur, notwendig beiden Phasen zugehörig sei. Es gibt also ein Denken in der Vorschau («Theorie») und ein Denken in der Anwendung oder Durchführung in der konkreten Begegnung. Dabei wurde ebenfalls schon klar, daß die Vorschau *direkt* eine Vorschau eigenen Verhaltens und nicht, oder dann nur indirekt, ein Schauen auf den Gegenstand ist. Sie ist eine interne Angelegenheit: Pflege der Bereitschaft, innere Vorbereitung. Endlich ist dort festgestellt worden, daß aber diese «theoretische» Phase ihren Sinn von der «Praxis» her erhält, so daß sie ohne diese, d. h. ohne die Absicht kulturellen Verkehrs mit der Gegenstandswelt selber, nicht wäre. — Vielleicht ist diese Erinnerung geeignet, Ihre Ahnung schon jetzt zu bekräftigen. Vielleicht bedingt der Prozeß des Denkens mit Notwendigkeit ein «reines» Denken neben einem «angewandten», so, daß beide Arten zum Versuch jener theoretischen Sachlichkeit gegenüber dem Gegenstand gehören. — Aber, wie gesagt, wir werden darauf zurückkommen müssen.

Da wir doch bei der Bereinigung des Begriffs der Logik, im besondern bei der Präzisierung ihrer Aufgabe sind, gestatten Sie mir eine Frage, die Ihnen vielleicht kindlich vorkommt. Logik ist immer als *Lehre* bezeichnet worden. Was heißt das eigentlich? Oder, um etwas weniger kindlich zu erscheinen: in welchem Sinn von «Lehre» ist Logik *Lehre* vom Denken?

Die Frage scheint mir leicht zu beantworten, wenn man über den philosophischen Charakter der Logik im klaren ist. Logik ist, wie alle Philosophie, Besinnung auf a priori Gewisses und ist insofern zunächst überhaupt nicht Lehre. Sie wird aber Lehre dort, wo die gewonnene Einsicht dargestellt und mitgeteilt wird. In diesem, und nur in diesem Sinn ist Logik die Lehre vom Denken. Sie *zeigt* das Denken, so wie es anthropologisch einsichtig ist.

Weitherum besteht aber doch die Meinung oder Erwartung,

Logik sei dazu da, *denken* zu lehren. Nach Ihrer Auffassung wäre, wenn ich recht verstehe, diese Meinung völlig abwegig.

Durchaus nicht. Denken ist der Versuch theoretischer Sachlichkeit oder also: Versuch der Ueberwindung der Subjektivität in theoretischer Hinsicht. Logik zeigt den Menschen in diesem Prozeß, zeigt also auch die positiven und negativen Möglichkeiten jenes Versuchs. Wer diese ihre Lehre vernimmt, lernt also aus ihr zwar nicht denken überhaupt — dies hat er auch gar nicht nötig, weil er, als Mensch, unter allen Umständen denkt —, wohl aber wird er orientiert über jene Möglichkeiten. Dadurch kann er lernen, auf welche Weise oder wieweit es dem Menschen möglich sei, die Subjektivität zu überwinden und so der Intention des Denkens gerecht zu werden. In diesem Sinne lehrt Logik ihn allerdings denken. Ob er die Lehre beherzige und also seinerseits sich anstrenge, die gezeigten positiven Möglichkeiten zu verwirklichen, dies freilich ist seine Sache, und dies kann ihm keine Lehre abnehmen.

Sie betonen auch damit wieder den lediglich demonstrativen Charakter der Lehre. Man liest aber immer wieder, Logik sei eine *normative* Disziplin. Ist diese Auffassung einfach falsch, oder hat auch sie ihre Berechtigung?

Es kommt darauf an, wie man den Ausdruck versteht. Wenn Logik die Intention des Denkens auf reine theoretische Objektivität und anderseits die positiven und negativen Möglichkeiten ihrer Realisation zeigt, dann ist sie, in der Unterscheidung dieser Möglichkeiten, ohne Zweifel *kritisch*. Damit aber ist sie zugleich in einem bestimmten Sinne normativ: sie zeigt, wie das Denken sein müßte, um — soweit dies möglich sein sollte — seiner Intention zu entsprechen, und wie es sie allenfalls verfehlen kann. Aber in *dieser* Normativität bleibt sie durchaus demonstrativ. — Etwas anderes ist es, ob der *Empfänger* der Lehre die gezeigte «Norm» als für sich *verpflichtend* betrachte oder nicht. Es ist wohl möglich, daß Logik *für ihn* in diesem Sinne normative Bedeutung gewinnt. Aber das liegt dann an ihm, nicht an der Lehre; diese bleibt bei der Demonstration.

Das verstehe ich soweit. Allein Logik, als Lehre, ist doch Darstellung für jemand, Mitteilung an einen Adressaten. Diese Mitteilung muß einem Interesse entsprechen, sonst erfolgte sie nicht. Ist nicht Logik, eben als Lehre, doch in einem über die

bloße Demonstration hinausgehenden Sinne normativ, ja imperativ, durch die *Absicht*, die sie verfolgt?

Ohne Zweifel hat alle Lehre, auch die philosophische, eine Absicht. Aber diese ist, in unserm Fall, keine andre als eben die der Belehrung. Wesentlich für ihre Durchführung ist offenbar die Demonstration, und nur sie. Es ist bereits betont worden, daß es Sache des Empfängers ist, was er daraus mache. — Freilich kann der Lehrende zugleich mit der Demonstration versuchen, durch sanften oder heftigeren Druck die Stellungnahme des Empfängers zu beeinflussen; der Ton der Lehre wird dann mahnend, ratend, «normativ» oder gar imperativ. Aber dies ist gewissermaßen Privatsache, zur Lehre als solcher gehört es nicht. Ganz abgesehen davon, daß selbst dort, wo die Absicht der Beeinflussung waltet, die einfache Demonstration immer noch die beste Methode sein dürfte.